



Rundbrief Mongolei Dez. 2014

Neues aus Ulaanbadrakh

Nachdem den Sommer über keine Aktivitäten von AREVA festzustellen waren, wurde im Herbst erneut an fünf Stellen gebohrt. Mittlerweile sind die Bohrungen wieder eingestellt. Dennoch steht nach wie vor der Termin, dass im Jahr 2015 der Betrieb aufgenommen würde. Die Nomaden haben angekündigt, die Betriebsaufnahme notfalls auch mit Gewalt zu verhindern.

Anfang Juni 2014 hat das mongolische Fernsehen einen Film von 45 Minuten über Ulaanbadrakh ausgestrahlt, in dem auch Wissenschaftler Stellung genommen haben. Die Ergebnisse sind eindeutig: Es gibt keine ansteckenden Viehkrankheiten, die diese Todesfälle und Fehl- und Missgeburten verursacht haben können. Einige Tierärzte benennen exotische Viruskrankheiten mit Todesfolge aufgrund geschädigter Lungen, die mit ähnlicher Symptomatik als mögliche Ursache. Die genannte Krankheit Maedi-Visna ist nach meinen Recherchen bisher in der Mongolei nicht aufgetreten. Auch die verdächtige Taylerose oder das Adenokarzinom der Lunge ist angesichts der Vielzahl der Fälle auszuschließen. Diese Vermutungen sind eher Versuche, unbedingt den Uranabbau als Verursacher auszuschließen.

Höchst wahrscheinlich ist eine zu hohe Selenkonzentration die Ursache. Selen wird bei der Uran-Gewinnung durch Auslagung durch Säure ebenfalls aus relativ stabilen Verbindungen im Untergrund ausgewaschen, in neue Verbindungen umgewandelt und dann möglicherweise als Staub über die Steppe verteilt. Dass die Tiere an Selenvergiftung verendet sind, bestätigte auch eine staatliche Untersuchung, wie uns einer mongolischer Tierarzt (und Atomkraftbefürworter!) im Sommer mitteilte. Selen ist in einer bestimmten Konzentration für Tiere und Menschen notwendig. Zu wenig Selen führt zu Mangelerscheinungen, zu viel Selen aber löst typischerweise solche Lungenbeschwerden aus, wie sie in Ulaanbadrakh festgestellt wurden. Dies haben uns auch amerikanische Wissenschaftler vom Cerver Zoo bestätigt, die wir im letzten Naturschutzgebiet getroffen haben.

Der Film zu Ulaandabrakh ist in Youtube verfügbar unter :
<https://www.youtube.com/watch?v=MtUroEck9E4>

Auf unserer Webseite www.munx-tenger.de findet sich im Downloadbereich eine deutsche Untertiteldatei sowie eine Anleitung, wie auch Nicht-Spezialisten diesen Film mit deutschen Untertiteln anschauen können.

AREVA hat im Verlauf des Jahres 2014 erhebliche Anstrengungen zur Beruhigung der Viehhalter unternommen. So wurden einige von ihnen zu einer Reise nach Kasachstan eingeladen, um sie von der Ungefährlichkeit der Uranindustrie zu überzeugen. Im Herbst wurde den Viehhaltern zugesagt, dass eine staatlich Kommission sich der Ursache des Viehsterbens widmen werde. Auch AREVA hat Gelder hierfür zugesagt.

Die Untersuchung unserer Bodenprobe aus dem Tailing von AREVA hat sich leider sehr verzögert. Wir werden die Ergebnisse aber spätestens Anfang Januar bekommen und dann informieren.



Rundbrief Mongolei Dez. 2014



Die Viehhalterin und Aktivistin Panselmaa (hier rechts bei der Sicherung von Bodenproben im AREVA-Tailing) wurde im September 2014 an einem frisch entdeckten Eierstockkrebs operiert. Wir hoffen, dass dieser sehr virulente Krebs noch rechtzeitig entdeckt werden konnte.

Regierungskrise in der Mongolei

Nachdem eine Parlamentsmehrheit Anfang November die bisherige mongolische Regierung abgesetzt hatte, ist es der regierenden Demokratischen Partei kurz vor Ablauf einer in der Verfassung vorgesehenen Frist gelungen, eine neue Regierung mit knapper Mehrheit ins Amt zu heben. Brisant an der Wahl der „neuen“ Regierung ist die Tatsache, dass es fast nicht gelungen ist, für die Wahl der neuen Regierung die vorgeschriebene Anzahl von Abgeordneten in den Plenarsaal zu bekommen. Die oppositionelle Mongolische Volkspartei beteiligte sich nach internen Debatten überhaupt nicht an der Abstimmung. Die Mehrheit von über 95% für die neue Regierung täuscht über die sehr wacklige Mehrheit hinweg. Anwesend waren gerade mal 44 Abgeordnete von insgesamt 76, 42 stimmten für die Regierung.

Eine neue Politik wird durch diese neue Regierung erst einmal nicht vertreten. Nach wie vor soll der Bergbau gefördert werden, sollen ausländische Konzerne für den Ausverkauf der mongolischen Bodenschätze gewonnen werden, soll das Bodenrecht zugunsten ausländischer Investoren verändert werden. Es soll alles wie geplant weitergehen. Damit ist eine nächste Krise vorprogrammiert.

In der mongolischen Öffentlichkeit ist die Krise der bisherigen Regierung bei weitem nicht überwunden. Die Preissteigerungen führt in der Hauptstadt in den Armenvierteln zu Hunger, die Studenten haben die Verdopplung der Studiengebühren erlebt.

Wie die Schere zwischen Arm und Reich in der Mongolei auseinandergeht, machte eine Abgeordnete deutlich, die darauf hinwies, dass die Durchschnittsrente von 80% der Bevölkerung gerade bei 210.000 Tugrig (etwa 85 EUR) liegt, ein Kindergartenplatz aber davon gar nicht bezahlen ist, da dieser erst bei einer Monatsgebühr von 200.000 Tugrig beginne.





Rundbrief Mongolei Dez. 2014

Atomenergiebehörde aufgelöst

Noch nicht endgültig, aber höchst wahrscheinlich ist die Auflösung der Atomenergiebehörde. Sie sei mit ihren ca. 150 Angestellten zu teuer. Gegen diese Auflösung machte die Behörde noch im November in einem Video Front, in dem zwar nichts zur konkreten Problematik des Uran-Abbaus gesagt wurde, daneben aber die Nutzung der Atomenergie als entscheidender Motor des Fortschritts bezeichnet wurde.

Unklar ist noch, wie der mongolische Anteil an Kojegobi, der Mine in der Ostgobi, in Zukunft gehandhabt wird. Wahrscheinlich ist ein Verkauf dieses Anteils an die beiden anderen Inhaber AREVA und Mitsubishi. Angesichts der bisherigen Behauptung, der mongolische Anteil an den Bergbaubetrieben schaffe das Kapital für eine Erneuerung der Mongolei und eine angeblich blühende Zukunft, ist dieser Schritt eindeutig kontraproduktiv. Die Vertretung der mongolischen Interessen im Abbau von Uran soll zurückgehen an das Ministerium für Rohstoffe, die Atomaufsicht an die zentrale Kontrollbehörde.

Neue Fronten

In der Diskussion um die Regierungskrise und den zukünftigen Kurs der Mongolei wurde aber auch deutlich, dass die Widersprüche mittlerweile quer durch alle Parteien gehen. Insbesondere die Atompolitik, die Bergbaupolitik und der Umweltschutz reißen derzeit Fronten auf, die weit in die herrschende Klasse der Mongolei reichen. So finden sich heute Gegner des Uran-Abbaus in allen Parteien. Die Sozialpolitik ist ebenso ein Feld der offenen Diskussion wie der Umweltschutz. Diese zunehmend offen geführte Debatte schafft den Umweltaktivisten und Atomenergie-Gegnern neue Chancen, gehört zu werden. Eine besondere Chance dürfte darin liegen, dass die bislang vorwiegend auf dem Land agierende Umweltschutzbewegung der Nomaden zunehmend Bündnispartner in der städtischen Bevölkerung gewinnen, und somit die bisherige falsche Frontenbildung durchbrochen werden kann. Demagogisch wurden von der Regierung die angeblich fortschrittsfeindlichen konservativen Viehhalter einer leuchtenden Zukunft gegenübergestellt.

Betrachtungen zur mongolischen Armut

Nach offizieller Statistik leben etwa 30% der mongolischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Angesichts des Wachstums der mongolischen Wirtschaft von inflationsbereinigten 5 bis 10% pro Jahr seit etwa 10 Jahren ist dies ein Paradoxon: Das Bruttoinlandsprodukt hat sich seit dem Jahr 2000 bis 2013 verzehnfacht (von 1,137 Mrd. USD auf 11,521 Mrd. USD im Jahr 2013). In derselben Zeitspanne hat sich der Anteil der Bevölkerung unter der Armutsgrenze nahezu konstant bei ca. 30 – 35% gehalten. Daraus folgt, dass ein großer Teil der Bevölkerung an der wirtschaftlichen Entwicklung der Mongolei nicht teilnimmt. 80% der Rentner leben von maximal 85 EUR im Monat

Der Haushalt der Millionenstadt Ulaanbaatar wurde erheblich gekürzt (dies war ein Grund für die Absetzung der Regierung) und in weiten Teilen der Verwaltung wurde das Gehalt Ende des Jahres nicht mehr oder nicht vollständig ausbezahlt.





Rundbrief Mongolei Dez. 2014

In dem „Index for human development“ der Vereinten Nationen rangiert die Mongolei auf dem 103. Platz.

<http://hdr.undp.org/en/content/human-development-index-hdi-table>

Noch schlechter bewertet „indexmundi“ die Mongolei. Hier rangiert die Mongolei sogar mit 39,2% der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze auf dem 44. Platz von hinten unter allen Ländern.

<http://www.indexmundi.com/g/r.aspx?c=mg&tv=69&tl=de>

Viehstatistik, Fleischpreise und ländliche Armut

Ende des Jahres 2014 veröffentlichte das statistische Amt der Mongolei die offiziellen Zahlen: In der Mongolei grasen 50 Millionen Weidetiere, die einem Äquivalent von 80 Millionen Tiereinheiten entsprechen. Dies bedarf einer Erklärung: Eine Kuh oder ein Pferd (die „langbeinigen“ Tiere) entspricht etwa 6 Ziegen oder Schafen (die „kurzbeinigen“ Tiere). Es gibt also offiziell etwa 44 Millionen Schafe und Ziegen und 6 Millionen Rinder, Yaks und Pferde. Kamele spielen mit maximal 350.000 Tieren kaum mehr eine Rolle. Wahrscheinlich sind es real einige Tiere mehr, da die Viehhalter traditionell nicht ihr gesamtes Weidevieh bei der Zählung angeben, da es eine pro-Kopf-Steuer gibt (die dann Grundlage der Statistik ist).

Damit ist die Viehzahl seit der Wende 1990 von 20 Millionen auf 50 Millionen um 250% gestiegen.

Die Bevölkerung hat sich im gleichen Zeitraum von etwas über 2 Millionen auf heute ziemlich genau 3 Millionen erhöht. Trotz dieser „im Prinzip“ besseren Fleischversorgung der Bevölkerung ist Fleisch heute für arme Mongolen in der Stadt nahezu unerschwinglich: Es kostet ungefähr dasselbe wie in der BRD.

Für die Viehhalter ist diese Entwicklung zwiespältig. Sie erlösen heute sehr viel mehr für ihre Erzeugnisse, haben aber auch sehr viel höhere Kosten für die Ausbildung ihrer Kinder, ein Auto und/oder Motorrad, Treibstoff usw. Allein die Futterpreise für den Wintervorrat sind in den letzten Jahren seit 2012 in entfernten Gegenden um 300% gestiegen.

Nach Schätzungen der Weltbank von 2006 werden in der Mongolei Viehhalter mit weniger als 500 Tieren über kurz oder lang aufgeben müssen, Familien mit weniger als 200 Tieren galten als arm. Bei nach amtlicher Statistik 150000 Familien, die sich als Viehhalter bezeichnen, bedeuten 50 Millionen Weidetiere ein durchschnittliche Herdengröße von etwa 320 Tieren pro Familie. Selbst wenn die vielen Nebenerwerbsfamilien abgezogen werden und man nur noch knapp 100.000 Familien als „Voll-Viehhalter“ annimmt, bleibt eine Durchschnitts-Herdengröße auf dem mittelfristigen Mindestniveau übrig. Überall auf dem Land haben wir aber sogenannte „Dschingis-Maltschin“ getroffen, d.h. Viehhalter (maltschin) mit mehr als 1000 Tieren. Auf jeden dieser Viehhalter kommen also mindestens drei weitere Familien, die gerade das mittelfristige Minimum ihr eigen nennen. Dies bedeutet, dass die Landflucht weiterhin bestehen bleibt.

Hinzu kommt, dass diese Zunahme des Weideviehs einhergeht mit einer Konzentration der Tiere um die Siedlungen. Es gibt heute große Gebiete in der Mongolei, die früher als Weide genutzt wurden und heute brachliegen, da die Viehhalter aufgegeben haben oder





Rundbrief Mongolei Dez. 2014

nahe zu den Abnehmern ihrer Produkte gezogen sind. Diese Tendenz fördert die Degradierung des Weidelandes in einem großen Ausmaß.

Die Umweltzerstörung geht weiter

Im Land geht unterdessen die Umweltzerstörung weiter. So hat eine illegal im Khangai-Gebirge im Norden der Provinz Bayankhongor auf dem Gebiet der Gemeinde Gurvanbulag (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Ort, an dem Uran gefördert werden soll aktive Goldmine (G & U Gold) durch eine Sprengung im Permafrostgebiet den Fluß „Shar usan gol“ (Gelbwasserfluss) versiegen lassen. Diese Gegend ist eigentlich durch das „Gesetz mit dem langen Namen“ geschützt. Der Permafrost bildet eine wasserundurchlässige Schicht (ähnlich wie eine Lehmschicht). Wird sie zerstört, so kann das Fließwasser versickern. Der Kampf gegen diese Goldmine dauert nunmehr schon einige Jahre. Die Mine war durch das „United Movement of Mongolian Rivers and Lakes“ (Vereinigte Bewegung zum Schutz mongolischer Flüsse und Seen UMMRL) von Ts. Munkhbayar schon 2011/2012 zum Symbol des Widerstands der Viehhalter geworden.

Einen Film hierzu gibt es unter:

http://youtu.be/PdBmUZ-B2j8?list=UUWa8lBaYcP_GdabdEKKO_qA



Der „Blaue See“ ist eine der Naturschönheiten der Gemeinde Gurvanbulag in der Provinz Bayankhongor.

Die Nomaden müssen nun ihr Trinkwasser über 12 Kilometer aus dem „Khar usan gol“ (Schwarzwasserfluss) heranschaffen. Diese Flüsse sind Quellflüsse eines ganzen Flusssystemes, das über mehrere hundert Kilometer schließlich im Chjargas-Nuur endet und an dessen Unterlauf im Landkreis Taishir ein Wasserkraftwerk geplant ist. Am Unterlauf dieses Flusssystemes wurden im Landkreis Durwuljin in der benachbarten Provinz Zavxan viele Weidetiere, Wildtiere und Vögel vergiftet aufgefunden – vermutlich durch bei der Goldgewinnung verwendetes Natriumzyanid.

Dieses Flusssystem kann am besten auf folgender Webseite verfolgt werden:

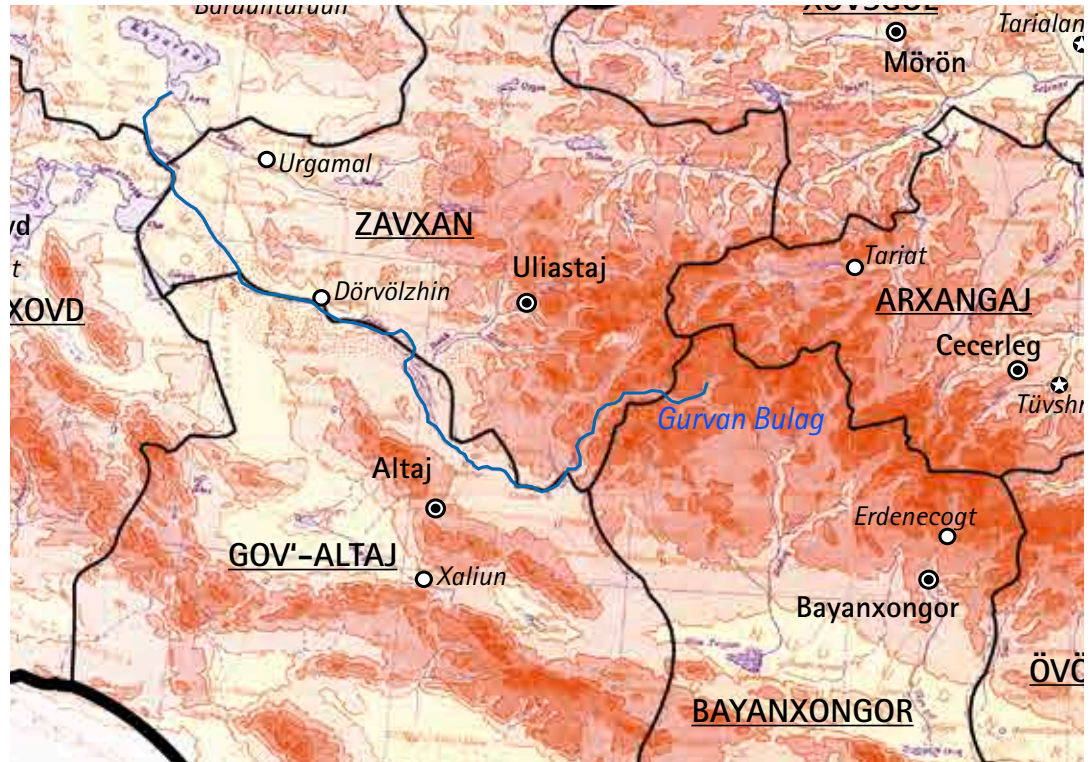
<http://www.infomongolia.com/ct/ci/187/70/Zavkhan%20aimag>.





Rundbrief Mongolei Dez. 2014

Der Shar usin gol entspringt im Norden der Provinz Bayanhongor und fließt in der Nachbarprovinz Zavkhan in den Buynt gol. Dieser bildet über hunderte Kilometer dann als Zavkhan gol die Grenze zur Provinz Gobi Altai und fließt dann in der Provinz Uvs in den Salzsee Xjargas Nuur.



In der Mitte zwischen den drei Bezirkshauptstädten Bayanxongor, Cecerleg und Uliastaj liegt Gurban Bulag am Shar Usin Gol, der sich mit dem Buyant Gol zum Zavkhan Gol vereinigt (Flussverlauf blau nachgezeichnet)

Gegen diese Mine haben die Nomaden der Gegend gemeinsam mit Umweltschützern zum wiederholten Mal eine zumindest vorübergehende Schließung der Mine in Gurbanbulag durchgesetzt. Doch es steht zu befürchten, dass das System von Korruption und unklaren Kompetenzen auch dieses Mal der Minengesellschaft wieder ein Schlupfloch öffnen wird, um weiterzuarbeiten. Dass die Minengesellschaften dabei auch nicht vor Gewalt zurückschrecken, zeigt eine regelrechte Treibjagd der Minenbetreiber, die mit sieben Fahrzeugen die Umweltschützer von DMNN und den „Aufrechten blauen Mongolen“ über die Steppe jagten.

Zum Wassermangel in der Wüste Gobi

Vor zwei Jahren veröffentlichte Michelle Tolson einen Artikel, der den Wasserverbrauch in der Gobi thematisiert. In den drei untersuchten Gobi-Provinzen erstrecken sich zusammengekommen über eine Fläche von 350.000 Quadratkilometern. Dort werden etwa 3,8 Millionen Nutztiere gehalten: 120.000 Kamele, 260.000 Pferde, 100.000 Kühe sowie rund 3,4 Millionen Schafe und Ziegen. Diese Tiere verbrauchen täglich insgesamt etwa 31.600 Kubikmeter Wasser. Die etwa 150.000 Einwohner in Dörfern und Städten im Süden der Gobi-Wüste konsumieren schätzungsweise 10.000 Kubikmeter am Tag. Zusammen also 41.600 Kubikmeter am Tag.



Rundbrief Mongolei Dez. 2014

2009 stellte die Weltbank in einem Report fest, dass Minenbetreiber Lizenzen für den Abbau von Bodenschätzen auf 55 Prozent der Fläche der südlichen Gobi-Wüste haben. Allein in der Provinz Omongovi wurden demnach 63 Schürflizenzen und weitere 400 Sondierungsgenehmigungen erteilt.

Obwohl nicht alle Lizenzanträge genehmigt werden, verbraucht die Kupferförderung bereits so viel Wasser, dass die Bewohner des Gebietes berechtigten Grund zur Sorge haben. Die Weltbank fand 2010 heraus, dass Oyu Tolgoi in der Vorbereitungsphase täglich etwa 67.000 Kubikmeter Wasser und die staatliche mongolische Tavan-Tolgoi-Kohlenmine 76.000 Kubikmeter benötigen

D. Enkhat, Direktor im Ministerium für Umwelt und ökologische Entwicklung, versicherte zwar, dass der Wasserverbrauch in Oyu Tolgoi streng kontrolliert werde und die zulässige Höchstgrenze von 870 Litern pro Sekunde in der Bauphase nicht übersteige. Fest steht aber, dass jede der Minen mehr als doppelt so viel Wasser verbraucht als alle Viehherden in der Region zusammen.

Ausgehend von der Zahl der Bergbauprojekte in der südlichen Gobi-Wüste rechnete die Weltbank 2010 aus, dass die bekannten Wasserressourcen nur noch zehn bis zwölf Jahre reichen, wenn nicht bald neue Quellen gefunden und erschlossen werden. Ein weiterer Ausweg bestünde darin, Wasser aus dem Orkhon-Fluss umzuleiten, der nach Ansicht von Experten eine 'teilweise erneuerbare' Quelle ist. Dieses Projekt ist vorerst aus Geldmangel nicht weiter verfolgt worden. Alternativ könnte ein Salzwasseraquifer im Untergrund angezapft werden. Allerdings hat zu diesem Aquifer Tavan Tolgoi keinen Zugang

Verschuldung nimmt zu – Rohstoff-Falle und „Holländische Krankheit“

Während die mongolische Regierung international Initiativen unternimmt, Investoren zu gewinnen, und dies als einzigen Weg bezeichnet, die Mongolei in eine blühende Zukunft zu führen, kommen internationale Analysten Anfang 2014 zu anderen Ergebnissen:

„Der jüngste Anstieg der Schuldenlast wird sich negativ auf die externe Zahlungsfähigkeit der Mongolei auswirken. In Zukunft wird die Mongolei einen deutlich höheren Schuldendienst (30% der Exporterlöse im Jahr 2013 und 44% im Jahr 2017) zu leisten haben, und es entstehen zusätzliche Kosten durch den steigenden Anteil kommerzieller Kredite. Hinzu kommt, dass der zu leistende Schuldendienst (des Staates sowie der Privatwirtschaft) durch den schwächeren Togrog, variable Zinsen und Probleme bei der Refinanzierung erschwert werden könnte. Es könnte in Zukunft weniger Auslandskapital aus den entwickelten Ländern zur Verfügung stehen, da diese sich allmählich von der lockeren Geldpolitik verabschieden. Schätzungen gehen davon aus, dass die Währungsreserven der Mongolei weiterhin drei Monatsimporte abdecken werden, doch es besteht ein Risiko, dass die offiziellen Währungsreserven 2015 und 2017 nicht für die Leistung des Schuldendienstes ausreichen werden.“

und

„Es wird erwartet, dass der Anteil der privaten Auslandsverschuldung in Höhe von 2/3 der gesamten Auslandsverschuldung mittelfristig weiter zunehmen wird, während





Rundbrief Mongolei Dez. 2014

der Anteil der staatlichen Auslandsverschuldung sinkt. Angesichts solch einschneidender Entwicklungen – die gesamten Auslandsschulden der Mongolei erreichten 2013 137% des BIP und 290% der Exporterlöse – ist die Tragfähigkeit der Auslandverschuldung zurückgegangen. Eine ungünstige Entwicklung der Rohstoffpreise und/oder der chinesischen Nachfrage könnte die Verschuldungslage weiter belasten."

und

„Da die Bedeutung des Exports von Bodenschätzen und der daraus resultierenden Einnahmen aufgrund der guten Produktionsaussichten weiter zunehmen wird, ist das Land langfristig nicht immun gegen die sogenannte Holländische Krankheit.“

Die Quelle hierfür ist hier zu finden:

<https://www.flexmail.eu/p-13944646e21c3f568934c78f1ff457c1#article-9>

Als „Holländische Krankheit“ wird die sogenannte „Rohstofffalle“ bezeichnet. Letzten Endes geht es darum, dass die Erlöse aus Rohstoffen die Entwicklung anderer ökonomischer Felder direkt verhindern.

Tavan Tolgoi – Die Eisenbahn nach China wird gebaut

Tavan Tolgoi liegt etwa 100 Kilometer nördlich der chinesischen Grenz in der Süd-gobi. Es ist der größte Steinkohle-Tagebau der Welt. Wie unser Fahrer in diesem Jahr uns mitteilte, ist mittlerweile die Gobi in einer Breite von etwa 30 Kilometer von den Kohle-LKWs zerschlagen. Diese LKWs haben ein Gesamtgewicht von etwa 120 Tonnen. Das ist nahezu dreimal so schwer wie die größten in der BRD zugelassenen LKW. Eine uns bekannte Bodenkunde-Professorin meinte, dass in solchen ariden Gebieten es durchaus wahrscheinlich sei, dass diese Vegetation in menschlicher Zeit sich nicht mehr neu bilden könne – d.h. dass mittlerweile etwa 300 Quadratkilometer Gobi-Vegetation unwiederbringlich verloren gegangen sind.

Unser diesjähriger Fahrer hat uns berichtet, dass auf dieser Trasse der Himmel nicht mehr zu sehen sei. Wir wollten es nicht glauben, aber wurden durch Filmaufnahmen eines „schlechteren“ belehrt.

Die Umweltbelastung durch den Kohletransport wird in diesem Film sehr deutlich.

<https://www.youtube.com/watch?v=X3woyAtPMRQ&list=PLIVUf3NHfkmscV-uWOhBhKsOlhuhHRS0&index=5>

Mittlerweile hat sich die Mongolei nach langen Kämpfen um die Spurweite der Eisenbahn mit der Volksrepublik China darauf geeinigt, eine Eisenbahnlinie für den Kohletransport zu bauen, auf die die VR China schon lange gedrängt hatte. Die Mongolei hat die russische Spurweite und die Transsib wird an der chinesischen Grenze „umgespurt“, d.h. die Waggons werden auf die international übliche Spur umgesetzt. Da die Mongolei aber gleichzeitig eine Eisenbahnlinie – ebenfalls für den Transport von Steinkohle – über 1000 Kilometer in den Osten bauen will, wollte sie die russische Spurweite für den Kohletransport bauen, um das rollende Material für jede Strecke nutzen zu können. Im Sommer 2014 hatte Präsident Elbegdorj zugesagt, dass nun dem chinesischen Wunsch entsprochen werden soll, dafür aber lt. Gesetz noch das Parlament zustimmen müsse. Mittlerweile hat





Rundbrief Mongolei Dez. 2014

sich die VR China durchgesetzt: Die Gleise nach Süden werden in Normalspur, die nach Osten in Breitspur gebaut. Die Erdarbeiten nach Süden sollen noch in diesem Winter fertiggestellt werden.

Bergbaulizenzen auf weiteren 20% der Fläche der Mongolei möglich

Am 12. September gab die Regierung einen Beschluss bekannt, demzufolge das Bergbauministerium auf 31,1 Millionen Hektar weitere Lizenzen für den Rohstoffabbau erteilen könne. Bei einer Gesamtfläche von 150 Millionen Hektar bedeutet dies, dass 20% der Mongolei betroffen sind. Leider ist die Grafik, die die freigegebenen Flächen verzeichnet, so schlecht, dass eine Veröffentlichung hier unmöglich ist. Wer will, kann die Liste der Lizenzen hier herunterladen:

http://www3.gaf.de/mongolia_mining/pages/pub/pdf/mon_cadastral_map.pdf

Menetekel China

Die Zeitschrift GEO hat in ihrem Heft 6/2014 eine Reportage über die Auswirkungen zügellosen Rohstoffabbaus und Industrialisierung veröffentlicht.

<http://www.geo.de/GEO/natur/oekologie/peking-china-in-der-grauzone-78208.html?image=7>

